

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 12 (1958)

Heft: 9: Theaterbau = Théâtres = Theatres

Rubrik: Planung und Bau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

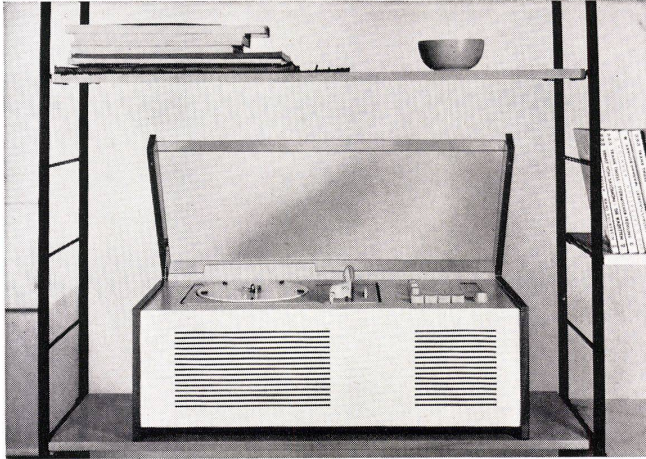
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRAUN

Radio in neuer Form



**Wir rechnen mit Menschen,
die nicht betrogen werden
wollen**

Hätte BRAUN lediglich einige designer beauftragt, moderne Verkleidungen für Radio- und Fernsehgeräte zu liefern, es wäre kein Anlaß, darüber mehr als eine skeptische Bemerkung zu machen. Das gehört heute schon zum guten Ton unter Geschäftsleuten. Man kauft sich den Namen eines erfolgreichen designers, weil man sich davon einen zusätzlichen Werbewert verspricht, so, wie ein Filmproduzent sich einen Star kauft. «Formschön» ist letzter Schrei – hier wie dort. So entsteht bestenfalls ein interessanter Außenseiter in der Kollektion. Meist aber «Modeschläger», bei deren Anblick sich – beim einen früher, beim anderen später – der Katzenjammer einstellt und die bald von neuen Schlagern abgelöst werden müssen. Das bringt vielleicht Ab-

SK 4 – ein neuartiger Phonosuper mit UKW, Mittelwelle und neuestem Viertourplatten-Spieler Fr. 398.– oder monatlich 6 x 69.–, 12 x 36.–. Ausföhrung Telefonrundspruch auf Wunsch

wechslung in unsere Umgebung, aber bestimmt keine Erneuerung. Wirkliche «Form» – auch technische – ist immer Ausdruck einer Geisteshaltung. Nur wenn Fabrikant und Formgeber die gleiche Gesinnung haben, wenn der Fabrikant mit seiner ganzen Überzeugung hinter der neuen Gestaltung steht, wird jene höhere Einheit erreicht, die den Einzelformen erst ihren wahren Sinn gibt.

BRAUN und international anerkannte Formgestalter wie Gugelot, Professor Wagenfeld, Professor Hirche und andere haben zusammen die Geräte entwickelt, welche heute als die am besten durchgearbeiteten gelten. Die BRAUN-Radioapparate u. Fernsehapparate zeichnen sich durch eine saubere und klare Linienführung aus – sie sind schlicht und deshalb schön.

**Radio- und Fernsehgeräte
im Stil unserer Zeit
am vorteilhaftesten bei**

**Radio Münsterton AG.
Münstergasse 5, Zürich 1
beim Großmünster
Telefon 051/34 76 11**



Das Fachgeschäft
in der Zürcher Altstadt



Geburt der Zukunftsstadt «Oggi», Milano

Ein Phänomen, das vor etwa zehn Jahren beobachtet wurden, macht sich in immer stärkerem Maß im Leben der amerikanischen Nation bemerkbar: mehr und mehr Familien geben alljährlich ihre Wohnung in der Großstadt auf und lassen sich in einer der Stadtrandsiedlungen nieder, die fünfzig und mehr Kilometer von der City entfernt aus dem Boden schießen. Die zentrifugale Bewegung der Landflucht, die als Begleiterscheinung der industriellen Revolution auftrat, ist von der zentrifugalen Bewegung aus der Stadt aufs Land abgelöst worden. In den ersten fünf Jahren unseres Jahrzehnts hat sich die städtische Bevölkerung um zwei Millionen Haushalte, die Bevölkerung der Stadtrandsiedlungen hingegen um zwölf Millionen vermehrt. In Los Angeles wie in Boston, in Pittsburgh wie in Washington wohnen heute bedeutend mehr Menschen in den Vorortgemeinden als in der Stadt selbst. Los Angeles zum Beispiel besitzt eine Einwohnerzahl von 2 200 000; in den 52 Siedlungen, die es umgeben, leben 3 100 000 Menschen. Das Gebiet von Lakewood war noch vor sieben Jahren von einer großen Gemüseplantage bedeckt. Heute erhebt sich auf den ehemaligen Bohnen- und Tomatenfeldern eine Stadt mit 83 000 Einwohnern. Im ganzen Land sind rund um die Großstädte, wo es vor dem Krieg nur Wald und Wiese gab, Millionen neuer Häuser erstanden. Nach der offiziellen Schätzung wird sich die Bevölkerung der Vereinigten Staaten im Jahr 1980 um 50 Millionen vermehrt haben, und 40 Millionen davon werden in den neuen Stadtrandgemeinden wohnen, deren Einwohnerzahl über 80 Millionen betragen wird.

Die Stadtfucht begann kurz nach Kriegsende. Mit der Rückkehr der Soldaten ins zivile Leben stieg die Zahl der Heiraten jäh an, und die wirtschaftliche Blüte des Landes brachte es mit sich, daß die jungen Ehepaare mehr Kinder hatten als die Durchschnittsfamilie der früheren Generation. Die Zahl der Familien mit mehr als drei Kindern hat sich in den letzten fünfzehn Jahren annähernd verdoppelt. Mit der Vermehrung der Haushalte und der Nachkommenschaft stieg die Nachfrage nach neuen Wohnungen. In den Großstädten war der Grund unerschwinglich teuer, und so begannen im Jahr 1947 die großen Baufirmen, in der näheren Umgebung der Metropolen kleine Siedlungen zu errichten. Jedes Haus besaß einen Garten und war zu einem verhältnismäßig bescheidenen Preis, wie er nur durch die Herstellung großer Serien möglich wurde, zu erwerben. Immer mehr junge Ehepaare entschlossen sich, ins Grüne hinauszuziehen. Die kleinen Gemeinden vergrößerten und vermehrten sich und bildeten bald einen Ring um die eigentliche Stadt. Heute übersiedeln täglich 4000 Familien aus den großen amerikanischen Metropolen in die Vorortzone, wo etwa eine Million neue Häuser im Jahr erstehen. Der Hauptbeweggrund Ihr Übersiedlung ist in der Regel der Wunsch, die Kinder in einer schönen, gesunden Umgebung aufwachsen zu lassen. Das Häuschen vor der Stadt besitzt einen geräumigen Garten, in dem sie spielen können, die Luft ist draußen reiner und gesünder, die Schulen sind neu und weniger überfüllt. Die Männer

allerdings müssen jeden Morgen mindestens 50 Kilometer zurücklegen, um an ihren Arbeitsort zu gelangen, und abends wieder zurückfahren. Das Auto ist in jeder Familie ein unentbehrliches Beförderungsmittel. In manchen Städten, wie zum Beispiel Los Angeles, wo die Entfernungen zwischen City und Wohnsiedlungen besonders groß sind, besteht ein regulärer Helikopterdienst, der die Berufstätigen früh zur Arbeit bringt.

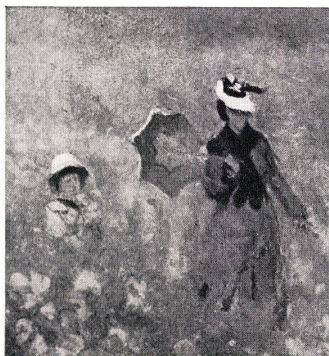
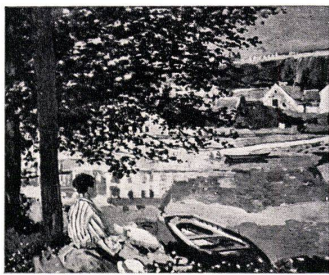
Der Bewohner der Stadtrandsiedlung ist im Durchschnitt 25 bis 35 Jahre alt, verheiratet und Vater von zwei oder mehr Kindern. Sein Einkommen liegt mindestens 15 Prozent über dem nationalen Durchschnitt. Seine Übersiedlung aufs Land bringt für die Stadt, in der er arbeitet und Geld verdient, schwierige Probleme mit sich. Viele der neuen Siedlungen liegen außerhalb der Gemeindegrenzen der Metropole und sind von ihr unabhängig, das heißt, sie haben ihre eigene Gemeindeverwaltung, ihre eigenen öffentlichen Dienste und ihr eigenes Steueramt. Die Bewohner erwerben ihren Lebensunterhalt in der Metropole, benutzen die dortigen Verkehrsmittel und öffentlichen Einrichtungen, belasten in hohem Maße den Stadtverkehr und tragen finanziell nichts zur Lösung der Probleme bei, die sie selber schaffen. Ihr Steuergroschen fließt der Gemeinde zu, wo sie nachts schlafen, und nicht der Stadt, in der sie arbeiten.

Eine weitere ernste Sorge erwächst den Großstädten aus einer Verschiebung in der rassemäßigen Zusammensetzung ihrer Bevölkerung, die gleichfalls eine unmittelbare Folge der Stadtfucht ist. Die Lücken, die durch den Wegzug der jungen, relativ wohlhabenden Familien entstehen, werden fast regelmäßig von Negeren ausgefüllt, die naturgemäß einer niederen Einkommensklasse angehören und dem Steueramt wenig einbringen. Von zehn Negeren, die das Agrargebiet der Südstaaten verlassen, setzen sich neun in den großen Millionenstädten fest. Die Stadtrandsiedlungen sind ausschließlich den Weißen vorbehalten. Auch Leute, die in der Theorie die Rassentrennung verpönnen, wollen keinen Neger zum Nachbarn haben, weil dieser Umstand allein genügen würde, den Wert ihres Hauses beträchtlich herabzusetzen. Je zahlreicher und bevölkerter die Vororte um eine Stadt sind, desto höher ist der Prozentsatz der Negerbevölkerung in der Stadt selbst.

In den neuen Gemeinden bildet sich ein neuer Gesellschaftstypus, eine neue Lebenshaltung heraus – das «dritte Amerika». Die Soziologen, die sich mit dem Phänomen befassen, behaupten, der Durchschnittsamerikaner werde in dreißig bis vierzig Jahren so leben wie der Stadtrandsiedler von heute. In der neuen Siedlung herrscht die klassenlose Gesellschaft; alle leben auf dem gleichen Niveau, auch wenn sie nicht gleich begütert sind. In der Stadt bilden die Wohnviertel, in dem ein Mensch lebt, das Haus, das er bewohnt, das Auto, das er fährt, einen haargenauen Maßstab seiner sozialen Stellung. In der neuen Siedlung gleichen sich die Häuser wie ein Ei dem anderen. Jede Familie hat nur einen Ehrgeiz: genau das zu besitzen, was auch die Nachbarn besitzen, nicht weniger, aber auch beileibe nicht mehr. Es ist anders als in den großen Städten, wo man meistens mehr ausgibt, als man verdient, um die Nachbarn zu übertrumpfen. Eine automatische Waschmaschine wird in der neuen Gemeinde nur dann zur Notwendigkeit, wenn die anderen Einwohner sie auch besitzen; dann wäre es eine antisoziale und höchst tadelnswerte Haltung, sie nicht zu kaufen. Aber noch schärferer Kritik setzt sich der aus, der sich von der Menge zu unterscheiden sucht, indem er beispielsweise ein kostspieliges Schwimmbad in seinem Garten anlegt und sich dadurch einen Luxus leistet, den die anderen nicht besitzen.

In solchen Fällen wird der «Rebell» direkt und indirekt unter unerträglichen Druck gesetzt. Er hat das Klassenbewußtsein seiner Nachbarn beleidigt und wird fast immer über kurz oder lang gezwungen, an einen anderen Ort zu übersiedeln, wo eben Leute wohnen, die allesamt kost-

Die SCHOOP-Kollektion
1958 bringt eine Serie duftiger
Stoffe nach den Motiven
berühmter Impressionisten,
wie Monet, Renoir, Degas.
Diese hervorragenden Druck-
stoffe werden besonders
alle Liebhaber des
Impressionismus erfreuen.



Schoop

Zürich, Usterstraße 5
Telefon 051/23 46 10

spiegelige Schwimmbäder in ihren Gärten haben. Jede Gemeinde besteht aus Einheitshäusern zu gleichem Preis, die naturgemäß von Familien mit gleichem Einkommen und Budget bewohnt werden; eine Änderung des Einkommens bringt fast immer die Übersiedlung an einen Ort höherer oder niedrigeren Ranges mit sich.

Der Neuankömmling steht vor dem Problem, Anschluß an die Gemeinde zu finden, von den anderen akzeptiert zu werden, kurz «dazuzugehören». Der Preis, den er dafür zu zahlen hat, besteht darin, daß er sein Denken und Handeln völlig dem herrschenden Standard anpaßt. Er muß immerfort auf der Hut sein, damit er ganz bestimmt nichts anderes sagt und tut als seine Nachbarn, die den «Neuen» argwöhnisch beobachten. Er ist nicht willkommen, wenn er nur einen Schritt von der vorgeschriebenen Linie abweicht.

Der Entstehung der neuen Siedlungen verdankt der Kirchenbau den größten «boom» der modernen Zeit. Man könnte geradezu von einer Wiedererweckung des religiösen Gedankens sprechen. Gleichzeitig mit den Serienhäusern werden die dazu gehörigen Kirchen gebaut. Sie entwickeln ihre besonderen Eigentümlichkeiten, die nicht immer der religiösen Doktrin entsprechen. Im Bestreben, recht viele Schäflein um sich zu sammeln, passen viele Pastoren die Lehre ihrer Kirche weitgehend den psychologischen Bedürfnissen der Einwohner an. Das heftigste dieser Bedürfnisse ist der Wunsch nach geselligem Anschluß, da ja alle Mitglieder der Gemeinde mehr oder weniger Neuankömmlinge sind. Die Kirche wird darum vor allem als der Ort gepriesen, wo man dieses Ziel am raschesten erreicht. «Lernt eure neuen Freunde in unsrer Kirche kennen» ist der zugkräftigste Slogan der auch sonst recht reklametüchtigen Kirchengemeinden. Viele «Neue» wechseln ohne weiteres ihr Glaubensbekenntnis, um die Kirche zu besuchen, die in ihrem neuen Wohnort «en vogue» ist.

Die Übersiedlung in die neue Gemeinde bringt auch häufig einen Wechsel der politischen Überzeugung mit sich. Wer in der City demokratisch gewählt hat, wird in seinem halbländlichen Heim zum Republikaner. Mrs. Roosevelt erklärt dieses Phänomen aus der Tatsache, daß in der neuen Siedlung die Frau das herrschende Element ist. Die Soziologen haben eine andere Erklärung dafür: die Vorortgemeinde besteht ausschließlich aus Wohlhabenden, und da die republikanische Partei von jeher die Partei der Reichen war, fühlen sich die Bewohner jetzt verpflichtet, republikanisch zu wählen. Auch wer im Grunde seines Herzens Demokrat ist, muß sich jedenfalls der herrschenden politischen Meinung anpassen.

Der typische Stadtrandbewohner steht früh zwischen halb sieben und sieben Uhr auf, um um neun oder halb zehn Uhr an seinem Arbeitsplatz zu sein. Abends kehrt er um sieben oder halb acht nach Hause zurück. Er verbringt täglich zwei bis vier Stunden in der Bahn, wo er schläft, Karten spielt oder Zeitung liest. Seine Frau steht gleichzeitig mit ihm auf, um ihn im Auto zur Bahnstation zu führen, denn das Auto bleibt tagsüber bei ihr. Sie braucht es, um die Kinder zur Schule zu bringen und in dem oft recht entfernten Einkaufszentrum der Siedlung ihre Besorgungen zu machen. Die Zahl der Familien, die zwei Wagen besitzen, hat sich in den letzten sechs Jahren mehr als verdoppelt. Die Kinder bekommen den Vater wenig zu Gesicht. Wenn er morgens wegfährt, schlafen sie noch, wenn er abends heimkehrt, gehen sie gerade zu Bett. Niemand kann heute mehr die Tatsache bezweifeln, daß die Autorität des Vaters im Schwinden begriffen ist, während der Einfluß der Mutter sich immer stärker bemerkbar macht. Da die meisten Familien hauptsächlich der Kinder wegen vor die Stadt ziehen, spielen diese in der Gemeinde eine wichtige Rolle. In der Anlage der Häuser, in der Verkehrsregelung, in ihrem ganzen Lebensrhythmus präsentiert sich die Stadtrandensiedlung als der erste Typus einer Stadt, die auf die Kinder Rücksicht nimmt und sich ihren Bedürfnissen völlig anpaßt. Da es hier keine Schwiegermütter und Großeltern und somit keine Tradition der Kinderstube gibt, erfolgt die

Erziehung nach den Vorschriften der Handbücher, wie es übrigens auch sonst in fast allen amerikanischen Familien üblich ist.

Die Soziologen betrachten mit ziemlicher Sorge die Uniformität des Lebens in der Siedlung, der sich keiner entziehen kann. Eine der schwerwiegendsten Folgen dürfte die sein, daß die Kinder in Vorstellungen aufwachsen, die ganz und gar nicht der Realität entsprechen. Das Kind wird in einer Gesellschaft groß, die sich aus Individuen gleichen Einkommens, gleicher Lebensweise und gleicher Denkungsart zusammensetzt. Es ist eine unnatürlich homogene Gesellschaft, ohne soziale Reibungen und Gegensätze. Selbstverständlich muß das Kind annehmen, daß es in der ganzen Welt so gleichförmig und simpel zugehe – und wenn es dereinst als Erwachsener gezwungen wird, sich in einer ganz anders gearteten, weit komplizierteren Welt zurechtzufinden, wird das nicht ohne schwere Enttäuschungen abgehen.

Da die Frau in den neuen Gemeinden in der Regel nicht arbeiten geht, hat sie täglich viele freie Stunden auszufüllen. Sie ist das dominierende Element in den zahllosen Klubs und Vereinen gesellschaftlicher und politischer Natur. Trotzdem fühlen sich viele Frauen unbefriedigt. Sie sind vor ihrer Heirat berufstätig gewesen und daran gewöhnt, ihren eigenen Wert an ihrem persönlichen Einkommen zu messen. Sie empfinden es als Herabsetzung, daß sie nun keine andere Funktion haben, als «Kinder zur Welt zu bringen und den Familienchauffeur zu machen». Sie klagen auch darüber, daß sie zu wenig von ihren Männern haben. Allerdings hat der Mann zwei freie Wochentage, aber auch da ist es ziemlich schwierig, gemeinsam auszugehen, solange die Kinder noch klein sind. In vielen Gemeinden hat man «Stundenbanken» eingerichtet; es handelt sich dabei um eine Gruppe von Frauen, die bereit sind, sich gegenseitig auszuheilen. Wenn eine Frau der Gruppe mit ihrem Mann ins Theater oder ins Kino gehen möchte, hütet eine andere ihre Kinder. Die Stunden, welche die erste Frau nun «schuldet», zahlt sie dadurch ab, daß sie ihrerseits die Kinder einer dritten Frau betreut – und so weiter.

Der große Architekt Frank Lloyd Wright behauptet, es werde in der Zukunft keine Städte vom Typus unserer heutigen Metropolen mehr geben. Die Stadt werde nur noch Arbeitsort sein. Wohnen werden die Menschen in ländlichen Siedlungen, die fünfzig bis hundert Kilometer weit vom Stadtkern entfernt liegen. Das Todesurteil der heutigen Großstadt wurde in der Stunde gefällt, in der das erste Automobil in ihren Straßen auftauchte.

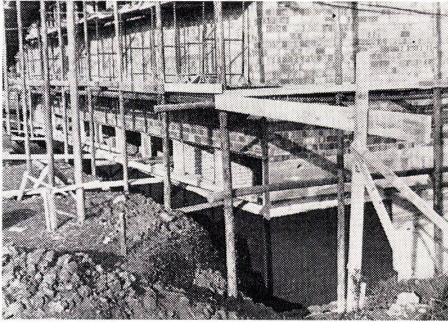
Gino Gullace

Wohnwege und öffentliche Grünflächen in der neuen Wohnsiedlung – Erfahrungen und Forderungen

Untersuchungsbericht von Dr.-Ing. Bernhard Düttmann, Düsseldorf, unter Mitwirkung von Prof. Hillebrecht, Hannover, Dr. Kampffmeyer, Frankfurt a. M., Dir. Urban, Mannheim. Im Auftrage des Gesamtverbandes Gemeinnütziger Wohnungsunternehmen, Köln.

Bei zwei vergleichbaren Bergarbeitersiedlungen, deren eine nur durch Wohnwege, die andere zu drei Viertel durch Wohnstraßen erschlossen war, waren die Kosten für Aufschließung und Anschlüsse im ersten Falle um 20 Prozent niedriger als bei überwiegender Anlage von Wohnstraßen. Die neuzeitliche Aufschließung von Wohngebieten wird nach wirtschaftlichen, technischen, verwaltungspraktischen und rechtlichen Gesichtspunkten untersucht, um nachzuweisen, daß die aufgelockerte städtebauliche Gestaltung auch wirklich durchgeführt werden kann. Seit Beginn des 20. Jahrhunderts drängt die Entwicklung im Städtebau immer mehr zu aufgelockerten Bauweisen. Der Anteil der bebauten Fläche an der Gesamtfläche wird kleiner, die Siedlungsdichte geringer. Die vorliegende Untersuchung wertet die Erfahrungen aus 60 nach dem Kriege errichteten Wohnanlagen an 30 Orten aus.

AFRATAR ist Bautenschutz!



Neue Turnhalle Marthalen: Fundament-Isolation mit AFRATAR

AFRATAR

die moderne Methode für Fundament-Isolationen bietet Ihnen größere Sicherheit bei geringeren Kosten!

Ein einziger AFRATAR-Anstrich ergibt mindestens die gleiche Schichtdicke wie zwei Anstriche mit den üblichen dünnen Schwarzlacken. Sie haben deshalb die Gewähr, daß überall, wo AFRATAR aufgetragen ist, die Schichtdicke den üblichen Normen entspricht.

Diese erhöhte Sicherheit ist außerdem mit erheblichen verarbeitungstechnischen und damit kostengünstigen Vorteilen verbunden, z. B.:

- AFRATAR kann auf frischen Beton aufgetragen werden;
- AFRATAR ist thixotrop und läßt sich deshalb sogar leichter, rascher und geschmeidiger als dünne Isolierlacke verarbeiten;
- AFRATAR bietet durch Einsparung von Arbeitsgängen wesentliche Zeit- und Kostenersparnis.

AFRATAR, lieferbar durch den Baumaterialhandel oder direkt durch



SIEGFRIED
Keller

Wallisellen-Zürich - Tel. 051/ 93 32 32

Anlage und Benutzung von Wohnwegen
Die Anlage von Wohnwegen anstelle von Wohnstraßen spart Erschließungskosten. Zum Vergleich wurden zwei Siedlungen herangezogen, die einander sehr ähnlich sind und im gleichen Zeitraum von einem Bauträger errichtet wurden. Es sind die Bergarbeitersiedlungen in Essen-Schonnebeck und Essen-Heisingen. Die erste wurde ausschließlich durch Wohnwege, die zweite überwiegend durch Wohnstraßen erschlossen. Die Kosten je Hauseinheit beliefen sich:

	in Schonnebeck	in Heisingen
Erschließung	DM 1879	DM 2080
Kanalanschlüsse		DM 248
Wasser-		
Hausanschlüsse	DM 89	DM 165
	DM 1968	DM 2493

Die Ersparnis bei Wohnwegen betrug also 525 DM je Hauseinheit. Die Breite der Wohnwege zeigte sich bei Siedlungen mit Einfamilienhäusern bei 1,30 m und 1,50 m ausreichend, bei Siedlungen mit Mehrfamilienhäusern bei 2,00 m. Die Länge der Wohnwege liegt bei Einfamilienhäusern am zweckmäßigsten zwischen 40 und 50 m. 60 bis 75 m haben sich in Hannover-Mittelfelde als zu lang erwiesen. In Berlin-Krumme Lanke und Frankfurt(Main)-Heimatsiedlung blieben dagegen Längen von 60 bis 80 m unbeanstandet. Auch bei Mehrfamilienhäusern dürfen Längen von 40 bis 50 m richtig sein. Wohnwege sollen grundsätzlich nicht mit Kraftfahrzeugen befahren werden. Dennoch sollte die Befestigung der Wohnwege nicht zu leicht sein. Platten, Klinker, Teerdecken oder Asche auf entsprechender Packlage haben sich bewährt. Die verschiedenartigen örtlichen Bestimmungen über Anfahrtswege der Feuerwehr müßten dann allerdings von Fall zu Fall geändert werden, sofern die vorhandenen Löschfahrzeuge auch im Gelände voll einsatzfähig sind. Für den Transport der Mülltonnen bis zur Fahrstraße können namentlich in Großsiedlungen und bei Entfernungen über 50 m besondere gummibereifte Handkarren benutzt werden. Alle übrigen Transporterschwerungen nehmen die Bewohner, wie festgestellt wurde, nach verhältnismäßig kurzer Zeit gern in Kauf gegenüber dem Vorteil, den nicht befahrene Wohnwege bieten. Schweizer Erfahrungen werden hierdurch eindeutig bestätigt.

Anlage und Benutzung der Grünflächen
Für aufgelockerte Wohnsiedlungen setzen sich zusammenhängende, der Allgemeinheit zugängliche Grünflächen immer mehr durch. Kinderspielflächen lassen sich hier leicht einordnen. Für den Unterhalt der Grünflächen kann etwa der gleiche Jahressatz wie für Wohnwege angenommen werden. Er liegt nach den bisherigen Feststellungen im Mittel zwischen 0,25 und 0,35 DM/m².

Gesetzliche Vorschriften und Bestimmungen
Die baugesetzlichen Vorschriften und die Gepflogenheiten der Hypothekeninstitute stammen meist noch aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts und entsprechen kaum den heutigen Verhältnissen. Sie führen daher gerade bei der aufgelockerten Bauweise zu mannigfachen belastenden Schwierigkeiten. Allein die Motorisierung großer Teile der Bevölkerung und im Zusammenhang damit das Parkproblem nötigen mehr und mehr zur Änderung der früheren städtebaulichen Auffassungen und zur Überprüfung der Bauvorschriften.

Eigentum und Unterhaltungspflicht
In vielen Fällen stimmen die Gemeinden zwar der Anlage der Wohnwege zu, lehnen jedoch deren Unterhalt ab, um sie nicht als öffentliche Wege übernehmen zu müssen. So verblieb besonders bei Eigenheimsiedlungen Eigentum und Unterhaltungspflicht beim Bauträger. Das ist aber weder zumutbar noch organisatorisch richtig. Bei neueren Eigenheimsiedlungen ist es wiederholt gelungen, die Grünflächen in Gemeindebesitz zu überführen.

(Deutsches Bauzentrum)

Bautechnik Baustoffe

Entfernbarer Aerosol-Farben für Metall und Glas

Vor kurzem wurde eine dekorative Sprühfarbe entwickelt, die einen guten Innenanstrich auf Holz und Papier und einen leicht entfernbaren Anstrich auf Metall und Glas ergibt. Sie wird voraussichtlich in Aerosol-Form für das Bemalen von Schildern und Schaufenstern mittels Schablonen auf den Markt gebracht werden.
Die neue Sprühmasse kann in den verschiedensten Farben hergestellt werden, die alle einen klaren, einheitlichen und schnelltrocknenden Film ergeben. Die Farbe ist aufgebaut auf einem Co-Polymer des Vinyl-Azetats und des Vinyl-Pyrrolidons, zweier Substanzen, die schon in vielen Kunststoffen verwendet wurden, so in Produkten, die einem feinen Film aufgetragen werden müssen, wie zum Beispiel Haarsprühwasser.
Auf Metall, Glas und ähnlichen nicht absorbierenden Flächen fließt oder erweicht die Farbe nicht. Trotzdem kann sie mit einem feuchten Lappen abgewischt oder in kaltem Wasser abgewaschen werden. Auf Papier, Holz und den anderen porösen Materialien, die für Schilder verwendet werden, wird der Farbfilm vom Material gleichmäßig aufgenommen und läßt sich dann mit Wasser nicht mehr so leicht entfernen.
Die Mühelosigkeit, mit der der Anstrich von Metall und Glas entfernt werden kann, macht ihn besonders geeignet für diejenigen Anwendungsarten, wo Farben und Tinten wegen der Gefahr dauernder Verfärbung nicht verwendet werden können. H. H.

Neue Anwendungsmöglichkeiten für Plexiglas

Von den zahlreichen Vorzügen, die heute für die Anwendung von Kunststoffen im Bauwesen sprechen, stechen bei der Verwendung von Plexiglas (Acrylglas) drei Gründe hervor:
1. Plexiglas ist klar durchsichtig, einfach zu bearbeiten, vielfältig formbar und hat eine hohe Festigkeit.
2. Plexiglas ist witterungsbeständig und kann also auch im Freien verwendet werden.
3. Die dauerhaften verschiedenen Farben der flachen und gewellten Tafeln gestalten einen weiten Anwendungsbereich. Gewelltes Plexiglas hat die gleichen Abmessungen wie die Platten entsprechender Wellung aus Asbestzement. Beide sind deshalb beliebig gegeneinander austauschbar. Die Richtlinien für das Verlegen von Asbestzement-Platten (insbesondere die Angaben über Befestigung, Überdeckung, Überstand, Eckenanschnitt, Sicherheitsmaßnahmen beim Begehen) gelten genau so für Plexiglas. Unterschiede bestehen beim Sägen, Bohren, bei der Einpassung (ausreichendes Einbauspil wegen der größeren Wärmedehnung!) und bei der Wahl der Dichtungsmittel. Auf diese Besonderheiten wird im folgenden eingegangen.
Zuschneiden
In der Werkstatt wird gewelltes Plexiglas mit einer Band- oder Kreissäge mit hoher Schnittgeschwindigkeit zugeschnitten. Voraussetzung für einen sauberen Schnitt ist ein feinzahniges Sägeblatt mit nur wenig Schränkung. Grobe oder